

Thornener Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 180.

Sonnabend, den 2. August 1884.

II. Jahrg.

Für die Monate August und September
kostet die

„Thorner Presse“

1 Mk. 40 Pf., wobei schon die Postprovision
für die auswärtigen Abonnenten und der Bringer-
lohn für die Abonnenten in Thorn und dessen
Vorstädte.

Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserl.
Postanstalten, die Landbriefträger und die Expe-
dition Thorn Katharinenstraße 204.

* Die Freisinnigen und die Privatwirtschaft.

Jetzt, wo die Kolonialpolitik auf der Tagesordnung steht,
zeigt sich recht deutlich, daß die „Freisinnigen“ keine andere
Politik haben als die der Opposition à tout prix. Sie wollen
eine Privatwirtschaft, der Staat soll sich nicht in das wirth-
schaftliche Leben einmischen, denn da regle sich Alles von selbst
nach großen Naturgesetzen; das freie Spiel der wirtschaft-
lichen Kräfte dürfe in nichts gehindert werden. Die „Frei-
sinnigen“ sagen, das sei ihr Prinzip, und wenn sie gegen das
Unfallgesetz gestimmt hätten, dann sei es nur diesem Prinzip
zu Liebe geschehen, weil die Privatversicherungsgesellschaften
von der Unfallversicherung ausgeschlossen worden seien. Ist
es den „Freisinnigen“ wirklich so ernst mit ihrem Prinzip?
Eine staatliche Kolonialpolitik soll nicht getrieben werden,
darüber ist man allseitig einig; koloniale Unternehmungen
sollen der Privatinitiative sein. Das entspricht doch
dem „freisinnigen“ Prinzip und man sollte meinen, daß die
Herren, wenn es ihnen wirklich um dieses Prinzip zu thun
ist, nun der freien Entfaltung wirtschaftlicher Thätigkeit keine
Hemmnisse in den Weg werfen. Aber was geschieht? In der
freisinnigen Presse wird jetzt eine förmliche „Gründerbeze“
getrieben, die sich gegen solche Personen und Gesellschaften
richtet, welche man im Verdacht hat, koloniale Unternehmungen
zu planen oder zu fördern. Was hat nicht Louis Bamberger
zu Alles den Gesellschaften nachgeredet, die er in einem solchen
Verdacht hatte. Er hat sich freilich gehütet, seine Aeußerun-
gen, die er unter dem Schutze der Unverantwortlichkeit als
Abgeordneter gethan, öffentlich zu wiederholen, um so jedem
Angegriffenen Gelegenheit zu geben, den Angreifer zur Ver-
antwortung zu ziehen. Es hat nicht einmal der öffentlich
erhobener Vorwurf der Verläumdung ihn aus seiner Reserve
gelockt. Eugen Richter rief in seinem „Reichsfreund“ — nie
ist ein deutsches Wort mehr gemißbraucht worden, als dieses,
welches Eugen Richter als Titel für sein Heftblättchen wählte
— den Kapitalisten angesichts der kolonialen Projekte die
Warnung zu: Haltet die Taschen zu. Ihnen reiht sich
Alexander Meyer an, der als parlamentarischer Causeur der
„Breslauer Zeitung“ den neuen Verein zur Wahrung der
Handelsinteressen attackirt, weil er denselben in Verdacht hat,
allerlei koloniale Projekte in der Tasche zu haben. Meyer
schließt seine Expektoration mit einem spöttischen „Es lebe

Neu-Guinea!“ Wenn Eugen Richter gegen die Rechte einen
Haupttrumpf ausspielen will, so citirt er das nicht mehr ganz
neue Wort: Und der König absolut, wenn er unseren Willen
thut. Es scheint, daß er und seine Leute ihrerseits die
Privatwirtschaft nur soweit gelten lassen, als sie just in
ihren Parteiram paßt. Wir unsererseits werden es nur be-
grüßen, wenn sich das deutsche Kapital ohne Ueberstürzung
natürlich — auch überseeischen Unternehmungen zuwendet,
anstatt sich stetig in dem engen Rahmen der Spekulation in
Spielpapieren zu bewegen oder in fremden Werthen oder
Unwerthen angelegt zu werden. Wo ist der wirtschaftliche
Nutzen der Spekulation in Kreditaktien, Franzosen, Lombard-
den etc.? Das Kapital soll die nationale Produktion be-
fruchten, wenn es als wirtschaftlicher Faktor Berechtigung
haben soll. Wenn im Lande Einer dem Anderen im Spiel
100 000 M. abnimmt, so hat diese Transaktion eine solche
befruchtende Wirkung doch wahrhaftig nicht. Die faulste
industrielle Gründung ist von größerem Nutzen als das bei
uns beliebte Spekulationsgeschäft in internationalen Spiel-
papieren. Aber auch an ausländischen Anleihen ist Deutsch-
land in einem für sein Nationalvermögen viel zu starkem
Maße theilhaft. Nach dem Berichte der Frankfurter Handels-
kammer befinden sich 15 Millionen Pfd. Sterling der vier-
prozentigen unisizirten ägyptischen Staatsschuld in deutschem
Besitze. England und Frankreich sind ja stärker theilhaft,
aber wenn England und Frankreich ihr Geld für Ägypten
hergeben, so wußten sie sehr wohl, wozu sie es thaten. Eng-
länder und Franzosen waren die Herren in Ägypten, sie
hatten die Hand auf dem ägyptischen Staatsäckel und was
aus demselben gegeben wurde, das floß größtentheils in eng-
lische und französische Taschen. Engländer und Franzosen
bauten die Verkehrswege, schafften die Verkehrsmittel und
ließen sich natürlich ordentlich dafür bezahlen, und diese Ver-
kehrswege und Verkehrsmittel dienten wiederum Engländern
und Franzosen zur kommerziellen Ausbeutung des Landes.
Und Deutschland? In Wirklichkeit ist es doch so, daß
Deutschland, indem es für 300 Mill. M. ägyptischer Staats-
gläubiger wurde, Engländern und Franzosen einen anständigen
Beitrag zur Ausbeutung des Nillandes gab. Die deutschen
Kapitalisten haben ja ihr Geld halbwegs verzinst bekommen,
aber daß Deutschland einen wirtschaftlichen Nutzen von dem
nach Ägypten geliehenen Geld gehabt hätte, der auch nur
annähernd dem entspräche, den England und Frankreich zogen,
wird gewiß Niemand behaupten wollen. Engländer und
Franzosen haben mit der Wurst nach der Speckseite geworfen,
die Deutschen warfen mit der Speckseite nach den Wurst-
schalen, in der Hoffnung, daß noch etwas Wurstgeschmack
daran geblieben sein könne. Jetzt, nachdem England die
Franzosen in Ägypten glücklich bei Seite geschoben hat, um nur
nicht mehr Halbpant machen zu müssen, will England auch
noch die Zinsen der ägyptischen Staatsschuld rebuszieren, natür-
lich im eigenen Interesse, denn — das Exempel ist ja nicht
schwer — je geringer die auf Ägypten liegenden Verpflichtun-
gen sind, desto größer ist der Gewinn, den England aus
Ägypten ziehen kann. Es giebt menschenfreundliche Leute,

welche meinen, die Zinsreduktion sei im Interesse der armen
Fellahs doch recht wünschenswerth. Thatsächlich liegt die
Sache so, daß der Fellah auf alle Fälle ausgezogen wird;
was aus ihm herausgepreßt werden kann, das wird aus ihm
herausgepreßt, wenn nicht zu Gunsten der Gesamtheit der
ägyptischen Staatsgläubiger, dann zu Gunsten der Engländer.
Angesichts dieser Sachlage haben wir keine Ursache, Herrn
Bladstone mit seinen Vorschlägen auf der Konferenz Erfolg
zu wünschen. Die deutschen Kapitalisten haben schon einen
anständigen Vagen Geld in fremdländischen Anleihen, griechi-
schen, türkischen und spanischen, verloren. Darüber wird
Stillschweigen beobachtet, aber wenn Delheim vergründet
wird, so daß die Actionäre ein paar Jahre lang leer aus-
gehen, da giebt's einen Hauptlärm. Bei einer solchen indu-
striellen Unternehmung schaut indeß doch immer noch ein
wirtschaftlicher Nutzen heraus, wenn auch der Actionär sein
Geld verliert. Wir haben eine neue Industrie, bei der eine
größere Anzahl unserer Landsleute im Lande ihr Brod finden.
Wenn das deutsche Kapital allmählich ein anderes Feld für
seine Bethätigung sucht als das der Spekulation in Spiel-
papieren und der Anlage in fremdländischen Staatsanleihen,
wenn es in höherem Maße als bisher die nationale Pro-
duktion befruchtet, indem es unsere Absatzgebiete erweitern
hilft, so haben wir das mit Freude zu begrüßen. Und wenn
sich die private Initiative nach dieser Richtung hin geltend
macht, so ist sie zu unterstützen, aber nicht zu behindern.

Politische Tageschau.

Das „Berl. Tagebl.“ fährt fort über die Ausweisung
einer Anzahl russischer Unterthanen aus Berlin Lärm zu
machen, erreicht aber damit nicht einmal soviel, daß die übrige
liberale Presse sich dem gegen das Polizeipräsidium gerichteten
Tadel anschließt. Die „Nat.-Ztg.“ z. B. begnügt sich die
Sache in ganz objectiver Weise zu behandeln, indem sie von
der Ansicht ausgeht, daß die Behörde, wenn sie zu derartigen
Maßregeln greift, jedenfalls von besonderen Gründen geleitet
wird, die auf vorhergegangene Verständigung mit dem aus-
wärtigen Amt schließen lassen. Das muß in der That um
so mehr ausreichen, als die russische Regierung ihrerseits, wie
das „Berl. Tagebl.“ betont, keinen Schritt zu Gunsten ihrer
Staatsangehörigen gethan hat, die Ausweisung derselben also
offenbar billigt. Das Blatt nennt das „Despotismus“. Was
sollte die russische Regierung aber wohl veranlassen, diesen
Despotismus im Auslande zur Schau zu tragen, wenn sie
dies hiesige Thätigkeit ihrer Unterthanen nicht fürchten zu
müssen glaubt, und was könnte unsere Behörden wohl bewegen,
den russischen Wünschen nachzukommen, wenn sie von der sach-
lichen Berechtigung nicht überzeugt wären? In gewöhnlichen
Zeitläufen ließe sich vielleicht von Gespensterei reden. Nach
den Erfahrungen aber, die man mit Anarchisten und Nihilisten
täglich macht, kann davon keine Rede sein. Jede Vorsichts-
maßregel erscheint jetzt nicht nur berechtigt, im eminentesten
Sinne ist sie Pflicht derjenigen, die für die öffentliche Sicher-
heit einstehen müssen. Selbst wenn hier und da einmal des

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.
Verfasser von: „Geächelt“, „Die Weltverbesserer“.
Nachdruck verboten.

Zehntes Kapitel.

So früh der Anstand es gestattete, suchte Arnold am
folgenden Morgen den Gasthof auf, in welchem, wie er durch
seine erfahren, Herbert Domhoff Wohnung genommen. Seine
Eile zeigte sich vollbegründet, denn der Kellner, den er nach
Mr. Leonard fragte, sagte ihm, der Herr sei im Begriff,
abzureisen, er habe die Rechnung verlangt und einen Wagen
bestellt. Arnold wollte sich nicht melden lassen, er klopfte an
der Thür, die man ihm bezeichnet, und mußte einige Minuten
warten, bis drinnen das Einlaßwort gesprochen wurde.
Herbert, der, mit Briefschaften beschäftigt, am Tische saß,
blickte den Eintretenden zerstreut an; er sah übermüht und
elend aus. Allmählich belebten sich seine Züge, ein Strahl
der Erinnerung leuchtete in seinem Auge auf, er erhob sich
und ging dem Gast entgegen, der mitten im Zimmer stehen
geblieben war.
„Sie erkennen mich nicht“, sagte Arnold mit etwas be-
deckter Stimme. „Ich hörte von der Anwesenheit eines Freundes,
den ich nicht mehr unter den Lebenden glaube.“
„Arnold Köhler!“ rief Herbert, und griff nach den beiden
Händen des Freundes, um ihn dann in freudiger Aufwallung
in die Arme zu schließen. „Dich hier zu finden ist eine köst-
liche Ueberraschung. Ich war auf dem Wege zu Dir — hatte
eben an Dich geschrieben — mußte ich doch nicht, ob ich Dich
noch dort finden würde, wo ich Dich verlassen. Ich bin erst
seit einer Woche hier. Wie vortrefflich Du aussehest! — Es
ist Dir gut gegangen?“
„Recht gut.“ — Arnold ließ sich zum Sopha führen,
der herzliche Empfang that ihm wohl und gab ihm seine
Sicherheit zurück. Er gab auf die raschen Erkundigungen
Herberts mit kurzen Worten Bescheid, und fragte dann:
„Warum hast Du mir nicht geschrieben?“
„Weil ich ganz außer Stande dazu war — lange über
den verabredeten Termin hinaus. Dann — da ich nun doch
einmal verschollen war, und für mich mehr denn je Alles in
Frage stand, so überließ ich es dem Glück und dem Zufall,

ob es mich noch einmal nach Europa zurückführte. Es ist
eine lange und abenteuerliche Geschichte, die ich Dir ausführlich
erzähle, sobald sich Muße dazu findet. Jetzt sage mir, lieber
Köhler —
Er hielt inne und nahm halb abgewandt mit zerstreuter
Miene ein und das andere der auf dem Tisch liegenden Pa-
piere auf. Eins behielt er in der Hand, gedankenlos darauf
blickend. Endlich wandte er sich zögernd an Arnold: „Sage
mir, bist Du verheirathet?“
Arnold konnte mit seinen scharfen Augen die Anordnung der
Zeilen auf dem Blatt, das Zener in der Hand hielt, erkennen.
Er griff danach, durchließ es — es war die Kurliste — und
wies auf eine Zeile.
„Du hast da meinen Namen gefunden“, sagte er laut
und fest, wie er pflegte, wenn ihn etwas stark aufregte. „Mein
Bruder hat sich da einen Knabenstreich erlaubt.“
„Also doch“, erwiderte Herbert mit dumpfer Stimme
und legte die Hand über die Augen. „Dein Bruder also.
Der Name Köhler kommt öfters vor. Daß ein Irrthum
vorliege, ließ sich vermuthen. Ich sah nur das „Fräulein“.
Sprich es jetzt aus, Arnold, sage es deutlich! — Du hast
von meinem Hiersein durch Deine — Deine Gemahlin gehört.“
„Ja, Herbert, es ist so. Natalie ist meine Frau.“
Es trat eine lange, drückende Pause ein. Endlich stand
Herbert auf und ging langsam durch das Zimmer, leise und
mit schneidender Bitterkeit vor sich hinlachend.
„Um Gottes Willen, Herbert, verurtheile mich nicht vor-
schnell“, bat Arnold, sich erhebend, und die Haare aus der
Stirn streichend stand er mit seiner breitschultrigen, markigen
Gestalt, wie ein zur Vertheidigung aufgerufener Angeklagter
vor den Schranken. „Zieh' die Umstände in Betracht, und
lass' mir Gerechtigkeit widerfahren. Der Termin, bis zu
welchem ich von Dir hören sollte, falls Du lebstest, war ab-
gelaufen. Du hattest jedem Anspruch auf Deine Braut
entzogen.“
„Du bist vollkommen im Recht“, erwiderte Herbert mit
bitterm Hohne. „Meine Braut war frei, ich war fern. Ich
selbst habe Dir den Weg zu meinem verborgenen Schatz ge-
wießen.“
„Ich bitte um Verzeihung“, unterbrach Arnold mit

starker Stimme und dunkel erröthend, „ich kannte nur den
Vornamen Nataliens. Der Zufall führte mich in dem Hause
meiner Mutter mit ihr zusammen. Als drei Jahre ver-
flossen waren, ohne ein Lebenszeichen von Dir zu bringen,
warb ich um sie. Ich habe kein Gebot der Ehre und der
Freundschaft verlegt.“
Herbert war an das Fenster getreten, den Messingknopf
an dem Rahmen so fest umklammernd, daß jeder Knöchel
und jede Muskel seiner weißen, schöngeformten Hand sich
scharf markirte. Endlich sank die Hand nieder, er drehte
sich um und kam langsam auf Arnold zu. Er sah bleich
und erschöpft aus.
„Lassen wir die Sache ruhen“, sagte er mit leiser, müder
Stimme. „Ich habe nicht das Recht, mich zu beklagen, —
will auch nicht Richter in eigener Sache sein. Natalie war
frei, sobald ich gegangen, das steht fest. Jeden Entschluß,
den sie faßte, habe ich zu ehren. Was Du gethan, wirst
Du vor Dir selbst verantworten können. — Wie sollte ich
Dir einen Vorwurf daraus machen, ein Weib liebgewonnen
zu haben — das ich selbst so sehr geliebt. Wie durftest ich
erwarten, daß Natalie sieben Jahre einem Todten die Treue
bewahrte — der sie ihr nicht bewahrt? — Solch' romantische
Hirngespinnste konnten meine Sache am wenigsten sein. —
Aber diese Hoffnung war die Magnetnadel, die mir den
Weg wies durch Nacht und Klippen, und die grauenhafte
Wasserwürste des Lebens — sie war Trug und Täuschung —
wie Alles in der Welt.“
„Herbert“, bat Arnold ergriffen, „ich kann Dir nichts
zum Ersatz bieten für diese verlorene Hoffnung. Aber laß
mich versuchen, Dir beizustehen, das Schiff in einen sichern
Hafen zu steuern. Du wolltest mich auffuchen, reise jetzt
nicht, da wir uns kaum gesehen. Ich bin überzeugt, ein
öfteres Zusammensein mit meiner Frau wird dieser ersten
Begegnung den Stachel nehmen.“
„Nein, nein!“ — entgegnete Herbert heftig abwehrend.
„Rede mir nicht von Bleiben! — Man soll die Götter
nicht versuchen.“
„Ich kenne den Grund, auf den ich gebaut habe“, ver-
setzte Arnold stolz.
(Fortsetzung folgt.)

Guten zu viel geschehen sollte, was ja vorkommen kann, würde das als geringere Uebel hinzunehmen sein.

Ob es sich im vorliegenden Fall um „russische Juden“ handelt oder nicht, ist gleichgültig. Eine Ungerechtigkeit zu beschönigen, weil „nur russische Juden“ von derselben betroffen würden, könnte uns nicht in den Sinn kommen. Wir haben diese Menschenklasse nur deshalb erwähnt, weil wir mit gutem Grunde vermuthen durften, daß das „Berl. Tagebl.“ von seinem wohlbekannten Standpunkt aus nur ihretwegen von den Ausweisungen so viel Aufhebens macht. Hiergegen vermahrt sich das Blatt und zwar mit der Bemerkung, daß sich unter den Ausgewiesenen auch ein Katholik und ein Griechischorthodoxer befänden. Die übrigen scheinen demnach doch zu sein, wofür wir sie gleich gehalten haben, und ob nicht auch die „beiden Christen“ in einem gewissen Verwandtschaftsverhältnis zu dem Moseschen Organe stehen — das bleibe noch zu untersuchen.

Dem sei inbessen wie ihm wolle; wir wiederholen, daß es für die Beurtheilung der Maßregel an sich ganz gleichgültig ist, ob sie sich auf Juden bezieht oder nicht, daß den letzteren aber vom Polizeipräsidenten besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird, das freilich erscheint durch die Thatsache hinlänglich gerechtfertigt, daß bei allen revolutionären Bewegungen in der Welt, besonders aber auch bei den nihilistischen in Rußland unverhältnißmäßig viele Juden theilhaftig sind.

Das königliche Obergericht hat in verschiedenen Erkenntnissen allgemeine Grundzüge aufgestellt, nach welchen die Regelung der Unterhaltungslast bei den in Folge von Eisenbahnbauten veränderten öffentlichen Wegen im näheren zu bewirken sein würde, sofern dieselbe nicht bereits bei Feststellung der betreffenden Bauprojekte oder bei Prüfung und Abnahme der Anlagen oder aber im Enteignungsverfahren von den zuständigen Behörden vorgenommen ist. Nach einem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 20. Juni d. J. an die Eisenbahndirektionen wird die Anwendung dieser Grundzüge in denjenigen Fällen, in welchen die spezielle Feststellung der Unterhaltungslast nachträglich von einem der Beteiligten begehrt wird, Schwierigkeiten begegnen können. Um die Behebung derselben zu erleichtern, hat der Minister angeordnet, daß die Eisenbahnbetriebsämter angewiesen werden sollen, bei den betreffenden Verhandlungen den beteiligten Begehrten thunlichst entgegen zu kommen, unbillige Härten zu vermeiden und insbesondere auch der bisherigen Uebung in angemessener Weise Rechnung zu tragen. Würde im einzelnen Falle eine Verständigung nicht erzielt werden, so soll nach dem Ministerialerlaß, um ein weiteres zeitraubendes Verfahren möglichst zu vermeiden, die Vermittelung der Landespolizeibehörden, welche dieserhalb mit besonderer Anweisung versehen sind, in Anspruch genommen werden und sollen diese eine gütliche Vereinbarung zwischen den Beteiligten herbeizuführen suchen.

Ein anderer Vertheilungsmodus für die bisherigen Weichnachts-Gratifikationen ist durch einen Ministerial-Erlaß angeordnet. Wir entnehmen demselben, daß in Zukunft Remunerationen nur solchen Beamten gewährt werden sollen, welche durch besonders verdienstvolle Leistungen oder durch eine von ihrem Dienste bedingte außergewöhnliche Anspannung der Kräfte sich hervorgethan haben. Unterstützungen werden nur an wirklich bedürftige Beamte oder an solche gegeben, welchen außerordentliche Ausgaben durch die Beforgung ihres Dienstes erwachsen, ohne daß dafür bereits ein genereller Ausgleich gewährt ist. In jedem Falle ist die gute dienstliche Führung unumgängliche Bedingung. Der Erlaß wird von allen beteiligten Beamten, welche für das Recht eintreten, als eine Wohlthat empfunden. Wenn früher an einer Stelle lauter vorzügliche Beamte beschäftigt waren, die dem gleichen Anspruch auf eine Berücksichtigung hatten, so erhielten doch nur so viele eine Remuneration, als der Vertheilungsmodus für diese Stelle zuließ. Für gewöhnlich war nun in den niederen Stellen, welche sowohl der Zahl wie der Bedürftigkeit nach so sehr überwiegen, nicht viel mehr übrig geblieben, wenn die höchsten und hohen Beamten, die ja naturgemäß fast ohne Ausnahme außergewöhnliche Leistungen aufzuweisen hatten, bedacht waren. Es konnten also in den niederen Stellen auch die außergewöhnlichen Leistungen nicht immer berücksichtigt werden, weil dazu der Fonds dann nicht mehr ausreichte. Für einen höheren Beamten galt es für einen Makel, nicht bedacht zu werden; der Unterbeamte, auch wenn er sich nichts vorzuwerfen hatte, mußte mit der Familie auf die Weihnachtsfreude verzichten, wenn er wegen mangelnder Mittel nicht mehr an die Reiche kam. Da jetzt nur besondere Leistungen ohne Rücksicht auf die Stellung bedacht werden sollen, hat jeder Beamte den gleichen Anspruch, und es sind die nicht mehr im Nachtheile, welche die gleiche Dienststellung mit

Kleine Mittheilungen.

(Geh' fleißig um mit Deinen Kindern!) Am 30. Juli 1784 wurde zu Muskau ein edler deutscher Dichter, Leopold Schefer, geboren. Aus seinem bekannten „Laien-Brevier“ geben wir folgende Verse zu seinem Andenken:

Geh' fleißig um mit Deinen Kindern! habe Sie Tag und Nacht um Dich, und liebe sie Und laß Dich lieben einzig-schöne Jahre; Denn nur den engen Raum der Kindheit sind Sie Dein, nicht länger! Mit der Jugend schon Durchschleicht sie vieles bald — was Du nicht bist, Und lockt sie mancherlei — was Du nicht hast, Erfahren sie von einer alten Welt, Die ihren Geist erfüllt; die Zukunft schwebt Nur ihnen vor. So geht die Gegenwart Verloren. Mit dem Wundertäschchen dann Voll Nöthigkeiten zieht der Knabe fort. Du siehst ihm weinend nach, bis er verschwindet, Und nimmer wieder wird er Dein! Er kehrt Zurück, er liebt, er wählt der Jungfrau'n eine, Er lebt! Sie leben, andere leben auf Aus ihm — Du hast nun einen Mann an ihm, Hast einen Menschen — aber mehr kein Kind! Die Tochter bringt vermählt Dir ihre Kinder Aus Freude gern noch manchmal in Dein Haus! Du hast die Mutter — aber mehr kein Kind! Geh' fleißig um mit Deinen Kindern! habe Sie Tag und Nacht um Dich, und liebe sie, Und laß Dich lieben einzig-schöne Tage! (Was ein tüchtiger Zeitungsreporter) für seinen Beruf leisten kann, beweist die folgende Geschichte eines Herrn Thomas, Mitarbeiters verschie-

Vielen theilen, und denen es das gleiche Streben vieler so schon schwerer machte, sich besonders hervorzuthun.

Der chinesische Gesandte in Paris hat die Nativität gehabt, eine abermalige Verlängerung des bereits dreimal verlängerten Ultimatus vom 10. Juli d. J. zu beantragen, soll damit aber abschlägig beschieden worden sein. Die Frist wäre also am 1. August endlich abgelaufen und es muß sich nun zeigen, ob hinter der französischen Flotte vor Fu-Tschu ein ernster und entschlossener Wille steht. Wenn die Chinesen bis jetzt nicht davon überzeugt sind, so ist das lediglich die Schuld der Franzosen, die den Fehler begangen haben, nicht nur ein Ultimatum zu verlängern — an sich ein Widersinn — sondern auch mit ihren Forderungen in kaufmännischer oder vielmehr krämerhafter Weise herunter zu gehen. Ist das Ultimatum einmal gestellt, so bedeutet das eben, daß nicht weiter verhandelt werden kann und soll. Will man diesen Standpunkt nicht einnehmen, so darf man kein Ultimatum stellen, sondern muß zusehen, ob und wie man sich auf andere Weise helfen kann. Wenn die Chinesen schließlich doch nachgeben sollten, so würde sich Ferry dazu ganz besonderes Glück wünschen müssen. Verdient hat er es nicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. August 1884.

Vorgestern Vormittag erschien, wie aus Gastein gemeldet wird, Se. Majestät der Kaiser auf etwa eine Stunde mit Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Johann Albrecht von Oesterreich nach eingenommenem Dejeuner im Badeschloße, zu einer gemeinsamen Promenade auf dem Kaiserwege. — Später nahm Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Wirkl. Geheimen Kabinetssrathes von Wilnowski entgegen. Zu dem Diner, welches am Nachmittage dem Erzherzoge von Oesterreich zu Ehren bei Sr. Majestät dem Kaiser stattfand, hatten außer diesem und den bereits genannten Personen, auch noch Seine Hoheit der Prinz von Koburg, welcher zur Kur in Gastein angekommen, und andere Personen von Rang und Bedeutung Einladungen erhalten. Nach Aufhebung der Tafel unternahm Se. Majestät der Kaiser dann wieder einen Ausflug in die Umgegend. Am Abend fand sodann bei Sr. Majestät dem Kaiser Theegesellschaft statt, zu welcher u. A. auch Graf und Gräfin Lamberg nebst Schwester mit Einladungen beehrt worden waren. — Gestern früh hat Erzherzog Johann Albrecht sich von Sr. Majestät dem Kaiser wieder verabschiedet und in Begleitung seines Hofmarschalls Barons Piret Gastein verlassen. — Se. Majestät der Kaiser empfing hierauf im Laufe des Vormittages, nachdem Allerhöchstselbe zuvor ein Bad genommen und eine Promenade gemacht, den Hofmarschall Grafen Perponcher und den General-Lieutenant von Albedyll zur Entgegennahme von Vorträgen und hatte darauf später noch eine Konferenz mit dem Wirklichen Geh. Legationsrath von Bülow. Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ist vorzüglich.

Ihre Majestät die Kaiserin wird, wie von Konstanz kommend, zu Wagen in Konstanz eintreffen und sofort nach Reichenau weiterfahren, woselbst die Ankunft gegen 9^{1/2} Uhr erfolgen dürfte. Von Reichenau aus setzt dann Ihre Maj. die Kaiserin nach nur kurzem Aufenthalt mittels Extrazuges um 9 Uhr 50 Minuten über Bültingen, Karlsruhe und Frankfurt am Main zu ihrer Reise nach Homburg fort, wo Allerhöchstselbe Abends bald nach 7 Uhr einzutreffen gedenkt.

Poln. Wartenberg, 31. Juli. Das königliche Polizeipräsidentium zu Breslau hat an die hiesige Polizeibehörde die Mittheilung gelangen lassen, daß der Nihilist Sergei Degajew, der Mörder des russischen Gendarmerie-Obersten Sudeikin, wahrscheinlich in der hiesigen Gegend Aufenthalt genommen habe. Die Unterstellung erscheint deshalb nicht unwahrscheinlich, weil die Route Kempen-Poln. Warten-Dels-Breslau einen unralten und erst in neuester Zeit mehr außer Gebrauch gestellten Einbruchsweg aus Polen nach Deutschland darstellt. Der Mittheilung der Breslauer Polizeibehörde waren sechs photographische Portraits des verfolgten Nihilisten — en face und im Profil, bartlos, mit Schnurrbart, mit Vollbart, mit und ohne Kopfbedeckung — beigelegt. 10,000 Rubel Belohnung erhält, wer bei der Ergreifung des Mörders thätig mitwirkt, 5000 Rubel, wer seinen Aufenthalt der Behörde bekannt giebt.

Blankenburg i. Schwarzathal, 1. August. Die Theilstrecke der Saalbahn von Schwarzathal nach Blankenburg ist heute eröffnet worden.

Soltan, 29. Juli. An den demnächst in der Umgegend unserer Stadt stattfindenden Kavalleriemänavern nehmen

Melbourne hatte man ein Interesse daran, einen unparteiischen Bericht über die innere Verwaltung des dortigen Hospitals zu erlangen. Obgenannter Herr verschaffte sich eine Anstellung als Krankenträger in dem Hospital; nach kaum vier Wochen erschien der Bericht mit allen nur möglichen Einzelheiten. Kurze Zeit darauf bekleidete derselbe Herr eine untergeordnete Stellung in der Apotheke eines dortigen großen Geschäftes; auch hier dauerte es nur wenige Wochen, bis das Publikum über das etwas eigenthümliche Thun und Treiben im Innern dieser Anstalt genau unterrichtet war. Diese Erfolge spornten den Unternehmungsgeist des Herrn Thomas immer weiter an. Er ließ sich 24 Stunden mit vollständigem Fasten in eine dunkle Einzelhaftstelle einsperren; die Gefühle, die ihn bei diesem langen Alleinsein beschlichen hatten, bildeten den Stoff eines langen Artikels für sein Blatt. Dann nahm er Dienst auf einem Schiffe, welches dem Kuli-handel, jener neuen Art des Sklavenhandels, dient, um über diese dem neunzehnten Jahrhundert zum Hohne gereichenden Schändlichkeiten seine Leser belehren zu können. Hierauf sammelte er auf den Hebriden Unterschriften der dortigen Wilden für eine Eingabe an die Königin von England. Nach diesem neuen Erfolge tauchte Herr Thomas in den letzten Tagen als Nachfolger des Kapitans Armit und Leiter der zweiten Erforschungsreise nach Neu-Guinea auf.

Ueber die Gefahren, welche elektrische Uebertragung großer Arbeitskräfte für das Bedienungspersonal mit sich führt, spricht sich Professor Dr. W. Dietrich in sehr energischer Weise aus. Die physiologische Wirkung hochgespannter Ströme besteht im ungünstigsten Fall in vorübergehenden Lähmungen und in Bewußtlosigkeit; gewöhnlich hat eine solche Wirkung den Tod zur Folge. Die höchste Spannung, welche noch ohne Schädigung ertragen werden kann,

folgende Regimenter Theil: Das 1. Hannoverische Ulanen-Regiment Nr. 13, das 2. Hannoverische Ulanen-Regiment Nr. 14, das 2. Hannoverische Dragoner-Regiment Nr. 16, das Oldenburgische Dragoner-Regiment Nr. 19 und das Braunschweigische Husaren-Regiment Nr. 17. Die Mänavern werden, dem S. C. zufolge, 11 Tage in Anspruch nehmen.

Schwerin, 31. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin werden, dem Medl. Anz. zufolge, am Freitag den 1. August, sich mittels Extrazuges von hier über Wismar nach Doberan begeben und daselbst im Großherzoglichen Palais bis zum 5. August Wohnung nehmen. Allerhöchstselben gehen dann von dort nach Gelbensande, verbleiben daselbst bis zum 10. August und nehmen am 11. und 12. August Aufenthalt in Rostock. — Seine Hoheit der Herzog Johann Albrecht wird am Freitag, den 1. August, von hier nach dem Heiligen Damme abreisen.

Kiel, 1. August. Die Chinesische Panzerkorvette Chen-Yuen ist von Swinemünde kommend hier eingetroffen.

Straßburg i. E., 31. Juli. Der Statthalter General-Feldmarschall v. Manteuffel ist, wie telegraphisch gemeldet wird, heute hier wieder eingetroffen.

Ausland.

Wien, 1. August. Der Pariser Korrespondent der Neuen Freien Presse erzählt folgende Reminiscenz aus dem Anfang der siebziger Jahre: Der damalige französische Minister Decazes forderte in Wien Aufklärungen über die bis zur Kälte gesteigerte Gleichgültigkeit des Wiener Kabinetts Frankreich gegenüber. Herr von Andrássy antwortete hierauf, er begreife nicht, daß die französische Regierung sich nicht klare Rechenschaft über die Situation gebe. Oesterreich stehe gut mit Deutschland und habe sehr ernste Gründe, mit ihm auf freundschaftlichem Fuße zu verbleiben. Wie die Verhältnisse liegen, könne die Monarchie nicht zugleich mit Deutschland und Frankreich eng befreundet sein, ihr Interesse aber liege auf deutscher Seite.

Wien, 1. August. Heinrich Laube ist heute früh hier gestorben.

Paris, 1. August. Das gestern an der hiesigen Börse verbreitete Gerücht von einer Erkrankung des Präsidenten Grevy entbehrt jeder Begründung.

London, 1. August. Ein Neuterliches Telegramm aus Shanghai von gestern bringt das noch der Bestätigung bedürftige Gerücht, zwischen China und Frankreich sei die Zahlung einer Entschädigungssumme von 5,200,000 Taels durch China an Frankreich vereinbart worden. Eine Depesche der Times aus Foutcheou von gestern sagt dagegen, China lehne die Zahlung einer Entschädigung ab.

London, 1. August. Gutem Vernehmen nach beantragte der deutsche Votschafter Graf Münster in der gestrigen Sitzung der Konferenz abermals eine Diskussion über die Reform des ägyptischen Sanitätswesens und wurde dabei von den übrigen Votschaftern unterstützt. Von Lord Granville wurde die Diskussion jedoch unter Bezugnahme auf die Nichtkompetenz der Konferenz nochmals abgelehnt. Wie es heißt, hätte Lord Granville nach dem Schlusse der Konferenz-Sitzung den Votschaftern mitgeteilt, er werde sofort die striktesten Anweisungen nach Ägypten ergehen lassen, um eine Besserung des Sanitätswesens herbeizuführen.

Konstantinopel, 31. Juli. Die Pforte erließ an ihre Vertreter im Auslande eine Circular-Note, in welcher angezeigt wird, daß die Pforte wegen der Cholera für die Provinzen aus Bama, von der Donau, aus Deseja, Brindisi und Triest eine zehntägige Quarantäne und für die Provinzen aus den französischen Mittelmeerbäfen eine solche von 15 Tagen anzuordnen gedenke und zwar ohne Unterschied für alle Schiffe. Die neuen Maßnahmen würden aber vorher zur Prüfung dem internationalen Sanitätsamte vorgelegt werden, welchem, weil mehrere seiner Mitglieder der ärztlichen Eigenschaft entbehrten, 7 türkische Aerzte beigegeben werden sollten. — Der Sohn des englischen Konsuls in Rodosto ist von Briganten entführt worden; dieselben verlangen ein Lösegeld von 7000 Pfund.

Konstantinopel, 31. Juli. Da alle fremden Delegirten des Sanitätsamts, ausgenommen die englischen und spanischen, die sieben türkischen, von der Pforte zum internationalen Sanitätsamt entsendeten Aerzte ablehnten, so hat die Pforte an ihre Vertreter im Auslande ein weiteres Rundschreiben gerichtet, in welchem es heißt, die Pforte werde, wenn die Delegirten auf der Ablehnung beharren, darüber hinweggehen.

ist individuellen Schwankungen unterworfen, doch können 500 Volt schon sehr bedenkliche Erscheinungen hervorrufen. Elektrische Ferntransmission erfordert aber jedenfalls mindestens das dreifache, also 1500 Volt elektromotorische Kraft der primären Maschine. Es ist Aufgabe des Elektrikers, dafür zu sorgen, daß eine gefährliche Berührung von Punkten großer Spannungsdifferenz durch Unberührung unter keinen Umständen stattfinden kann, und dem Arbeitspersonal durch geeignete Maßregeln ausreichenden Schutz zu verschaffen. Zu diesem Zwecke ist die Leitung auf ihrer ganzen Ausdehnung mit einer Isolirmasse zu umgeben und unterirdisch zu führen. Man betrachtet es zwar als einen ganz besonderen Vorzug der elektrischen Uebertragung von hoher Spannung, daß sie in „gewöhnlichen Telegraphenbrähten“ vollzogen werden könne, es unterliegt aber wohl gar keinem Zweifel, daß sowohl im Interesse des Schutzes des Publikums wie zur Sicherung der ganzen Anlage vor muthwilliger oder boshafter Beschädigung in Wirklichkeit ausschließlich Kabel zur Verwendung kommen müßten. Professor Dietrich geht sogar so weit, der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Gesetzgebung, sobald sie einmal Veranlassung haben wird, sich mit der technischen Bewertung hochgespannter Ströme zu beschäftigen, es als Pflicht erkennen wird, den Gebrauch nackter oberirdischer Leitungsbrähte zu verbieten. Die Benutzung der Erde als Rückleitung ist durchaus verwerflich. Die Dynamomaschinen sind von der Erde sorgfältig zu isoliren. Das Arbeiten an den Maschinen mit unbedeckten Händen ist strengstens zu untersagen. Die Hände sind durch Kautschulhandschuhe oder entsprechende Mittel zu schützen. Zweckmäßig ist es, sich vom Fußboden durch passende Fußbekleidung isolirt zu halten. Erfüllt man alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln, so ist hinsichtlich des Bedienungspersonals hohe Spannung durchaus nicht als unzulässig zu bezeichnen.

Provincial-Nachrichten.

Argenau, 1. August. (Jüdisches.) Zwei jüdische Geschäftsleute aus Thorn beglückten heute früh unsere Stadt mit ihrer Anwesenheit und suchten Gelegenheit nach Inowrazlaw, da ihnen die Zeit bis zum Mittagszuge zu lange dünkte. Sie waren ohne solche zu finden, die ganze Stadt durchwandert, und endlich auf die nach Inowrazlaw führende Chaussee gelangt, als sie einen hoch mit Brettern beladenen und mit zwei Pferden bespannten Wagen des Zimmermeisters F. von hier erblickten, der in derselben Richtung fuhr. Rasch machten sie sich an den Wagen, erkletterten ihn, trotz des Protestes des noch jugendlichen Führers desselben, ja sie entrißen diesem die Zügel und Peitsche und schlugen nun auf die Säule los, daß dem Kutscher himmelangst um seine Pferde wurde. Vergebens bat und flehte er, die Juden meinten, sie müßten schnell nach Inowrazlaw kommen. Sobald Leute sich auf der Chaussee zeigten, hielten die Juden ihre Regenschirme vor, um nicht erkannt zu werden. So war man bis in die Nähe von Schadowitz gekommen, als dem Kutscher ein guter Gedanke kam. Bei dem ehemaligen Chausseehause, welches jetzt von einem Beamten eines Gutes bewohnt wird, bewog er die Juden zu halten, indem er angab, daselbst einen Brief abgeben zu müssen. Auf seine Bitte, ihn von den beiden Juden zu befreien, kam auch der Beamte heraus und erklärte, er lasse sie nicht weiter fahren. Die beiden Israeliten wollten dies mit Gewalt erzwingen, so daß dem Beamten nichts anderes übrig blieb, als seinerseits auch Gewalt zu brauchen und die dampfenden Pferde auszuspannen. Die Juden gingen nun in ihrer Anmaßung so weit, den Mann für ihre Verschämung verantwortlich zu machen und meinten, sie würden sich auf seine Kosten in dem nahen Dorfe ein Fuhrwerk mieten. Doch lehrte sich der Beamte nicht an das Gefährte, sondern führte die Pferde ruhig in den Stall. Inzwischen war der Junge zurück nach Argenau gelaufen und hatte dem Zimmermeister F. von dem Vorfalle benachrichtigt. Dieser hieß sofort anspannen und jagte ihnen mit dem Jungen nach. Da er sie bis Inowrazlaw nicht mehr einholte, so suchte er sie dort auf und war so glücklich, wenigstens den einen in D's. Hotel abzufassen und die Thatbestand festzustellen. Diese billige Gelegenheitsfahrt dürfte denn doch den beiden jüdischen Geschäftsleuten J. L. und S. L. theuer zu stehen kommen! —

Grundenz, 29. Juli. (Steuererlaß.) Es erscheint zweckmäßig darauf hinzuweisen, daß ein Erlass sämtlicher Staatssteuern für die durch das Sommerhochwasser entstandenen Schäden für die Beteiligenden nicht zu erwarten ist. Die Grundsteuer kann nämlich gesetzlich nur beim Eintritt dauernder Ertragslosigkeit erlassen werden. Ein Erlass der Gebäudesteuer findet nur von dem ersten Tage desjenigen Monats ab, statt, in welchem die Zerstörung der Gebäude durch die Ueberschwemmung erfolgt, oder wenn der erlittene Verlust den dritten Theil des jährlichen Gebäude-Nutzungswerts übersteigt. Ein Erlass der Gewerbesteuer endlich ist innerhalb der Veranlagungsperiode überhaupt nicht zulässig. Hiernach kann eine Erleichterung der Steuerlast nur bezüglich der Klassensteuer bezw. Einkommensteuer sowie der Kreis- und Kommunal-Abgaben eintreten, sofern die Letzteren von den Kreisverbänden erlassen werden. Der im hiesigen Kreise durch die Ueberschwemmung in 15 Ortschaften angerichtete Schaden beläuft sich nach zuverlässigen Ermittlungen auf 91225 M.

Elbing, den 30. Juli. (Bundesschießen. Gastpredigten. Klempnerwaarendiebstähle.) An dem vom 20. bis zum 27. Juli in Leipzig stattgehabten achten deutschen Bundesschießen haben 6 Mitglieder des hiesigen Schützenvereins Theilgenommen und sind dieselben jetzt bereits heimgekehrt. Als Prämien haben sie erschossen: Herr Ingenieur Nelke und Herr Dr. Schwarzenberger jeder einen goldenen Becher, Herr Fabrikbesitzer W. Neufeld ebenfalls einen solchen und eine werthvolle Taschenuhr, außerdem jeder der 6 Herren eine Anzahl silberner Medaillen. — Am nächsten und am nächstfolgenden Sonntage werden in der hiesigen reformirten Kirche die sich um die vacante Predigerstelle bewerbenden Geistlichen, Herr Prediger Konekt aus Stieglitz bei Schönlanke und Herr Prediger Berger aus Heiligenbeil Gastpredigten halten. — Ein hiesiger Klempnermeister, der schon seit längerer Zeit fertige Waaren, Handwerkszeug u. dergl. aus seinem Geschäfte vermisste, ohne des Diebes habhaft werden zu können, wurde dieser Tage von einem Kollegen aus Mülhaußen davon benachrichtigt, daß dort ein Mann Blechwaaren zu sehr billigen Preisen verkaufe, dessen Söhne in Elbing die Klempnerei erlernen. Der hiesige Meister ermittelte denn auch bald, daß er von seinen Lehrburschen, besonders in der Zeit, als er auf einige Wochen zu einer militärischen Uebung einberufen, bestohlen worden war.

Elbing, 31. Juli. (Tragischer Vorfall. Russisches Petroleum.) Ueber den tragischen Vorfall in Kahlberg berichtet die „Altp. Ztg.“: Rechtsanwalt Tolsdorff weilte seit längerer Zeit als Kurgast in Kahlberg. Gestern Mittag gegen 1 Uhr habete Herr Tolsdorff bei durchaus ruhiger See. Er befand sich innerhalb der Leine, als ihn ein Gehirnschlag traf, der den Tod sofort herbeiführte. Der Verstorbene erfreute sich hier in vielen Kreisen großer Beliebtheit. Die Beerdigung wird am Sonntag Nachmittag in Lehnarten bei Marggrabowo in Ostpreußen stattfinden. — Zum Zweck des Betriebes von russischem Petroleum beabsichtigt Herr Consul Mitslaff, nach der „Elb. Ztg.“, auf dem Neufährer Feld ein eisernes Reservoir aufzustellen, welches zur Aufnahme von 20 000 Riko Petroleum dienen soll. Die Füllung desselben soll vermittelst einer Rohrleitung aus Eisernen-Waggons vom Bahngelände aus erfolgen. Das Reservoir wird mit einem aus Steinsachwerk erbauten, mit Pappbach gedeckten Gebäude umgeben werden, um dasselbe unter Verschluss zu halten und gegen Witterungseinflüsse zu schützen.

Sokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 2. August 1884.

(Launige Wochenchronik.) Wenn ich mich frage, was wohl das Interessanteste und zunächst der Besprechung Werthe ist, so falle ich unwillkürlich auf die jetzt stattfindende Hauptziehung der Preussischen Klassenlotterie. Es ist dies unbedingt das Interessanteste, wenigstens für den Theil unserer Mitbürger, denen es gelungen ist, allein oder in Verbindung mit anderen, sich in Besitz eines Viertel zu setzen, was ja, wie bekannt nicht leicht und ohne besondere Fürsprache gar nicht möglich ist. Mit welcher Hast werden die Zeitungsblätter aufgeschlagen, welche das Resultat der Ziehungen melden! Mit Begier sucht man die Locale auf, in welchen die vollständigen Listen von S. Bahn in Berlin anstehen. Ach, wer sich doch darin fände und recht hoch, so daß man der Qual der tagtäglichen Sorge sich entschlagen und auch einmal wie andere, froh und sicher in die Zukunft sehen

könnte. Doch den, der es braucht, den trifft es nicht. Geld kommt zu Geld. So war die Hoffnung umsonst. Doch es schadet nichts, wir spielen weiter. Vielleicht ist die nächste Ziehung uns günstiger. Gegen den Lotteriegewinn wenden die Nationalökonomien viel ein, und bei manchem Gewinner mag es schon heißen, wie gewonnen, so zerronnen, doch andere verstehen das Geld auch festzubalten und halten die Taschen zugestöpft, aber viel begründeteren Einwendungen ist ohne Zweifel der Erwerb ausgesetzt, welchem die Herren Epizublen nachgehen, die seit einiger Zeit in bedenklicher Weise unsere gute Stadt unsicher machen. Auch der Diebstahl ist ein Gewerbe, welches im Umherziehen betrieben wird, ohne daß jedoch ein Hausfischer dafür gelöst würde. Wo ist der Einbrecher Klein nicht überall gefahren. In Göttingen hat er die Studenten bestohlen, in Erfurt das Handwerk fortgesetzt, wofür er ein Logis im Gefängniß nehmen mußte. Alldort brach er aus und gab hier Gastrollen. Hoffentlich halten ihn hier diejenigen fest, die ihn haben. Denn ihm ist die goldene Freiheit nichts nahe. Ja die goldene Freiheit, auch für Euch ist sie dahin, ihr Schüler unserer Lehranstalten. Am Montag beginnt wieder der Stunden anmuthiger Wechsel, Ilias, Cicero, Ptoleus, und wie sie sonst noch heißen, die Geistesheroen des klassischen Alterthums, die man meist nur platonisch und erst dann liebt, wenn man nichts mehr mit ihnen zu thun hat. Auch für unsere höheren Töchter beginnt sie wieder, die Zeit der deutschen, englischen und französischen Aufsätze über alle möglichen und unmöglichen Dinge. Zurück kehren auch zum Theil aus schöneren Gegenden die vielgeplagten Lehrer und Lehrerinnen, denen wir von Herzen wünschen, daß sie die Erholung gefunden haben, deren sie bedürfen. Doch nicht allen ist der Schluß der Ferien unerwünscht. Da ist gewiß manche Mutter, die recht dankbar dafür ist, daß der Schlingel nun wieder seine Ordnung hat und ihr auf einige Stunden täglich aus den Augen kommt. Ruhig wird er sich heute wohl schon verhalten, denn natürlich sind die Ferienarbeiten bis auf den letzten Sonnabend verschoben worden, ja einige ganz unverbesserliche mögen wohl gar den morgigen Sonntag entweihen wollen, wenn sie es nicht gar vorziehen, das für Faulheit vorgesehene Strafgericht gebührend über ihr Haupt ergehen zu lassen. Es wird das davon abhängen, ob der betreffende Chancen hat, die Stunde Nachhüsen, zu Hause verheimlichen zu können, oder nicht. Vermag er das nicht, so wird er lieber seine Arbeiten verfertigen, damit die Censur der Schule nicht noch zu Hause ein Nachspiel habe. Er könnte ja vielleicht nicht mit in das Theater kommen, wo jetzt so schöne Stücke gegeben werden, der Bettelstudent, der Probepfeil, 20 000 Mark Belohnung, bei denen man sich recht hübsch amüsiren kann, nur schade, daß man am Ende einschlüft, weil es gar zu lange währt und der Heimweg im Dunkel naementlich für die Bewohner der Bromberger Vorstadt so un bequem und unsicher ist. Daran ändert es nichts, wenn auch einmal der Versuch etwas stärker ist, wie bei der für den Handwerkerverein gegebenen Vorstellung recht zahlreich besucht. Denn die Handwerker — sind durch die liberalen Ererungenschaften schon an Strapazen gewöhnt. Davon künftige Woche mehr.

(Im Sommertheater) wurde gestern zum zweiten Male „20 000 Mark Belohnung“ von Treptow aufgeführt. Letzter war das Theater sehr schwach besucht, was wohl dem regnerischen Wetter und der Aussicht, sehr spät nach Hause zu kommen, zugeschrieben werden kann. Es ist eine alte Erfahrung, daß ein fast leerer Zuschauerraum immer entnuthigend auf die Darsteller wirkt, und daher kam es wohl auch gestern, daß außer den Herren Hannemann und Giltzinger und allenfalls Fräulein Krüger, die Spielenden nicht mit derselben Freudigkeit auftraten, die wir an ihnen von früher her kennen. — Heute wird zum Besten der Ueberschwemmten „Mit Vergnügen“ aufgeführt. Schon um des guten Zweckes willen wäre ein recht volles Haus erwünscht. Bei schlechtem Wetter findet die Vorstellung im Stadttheater statt.

(Trichinen.) Vom Fleischbeschauer Herrn Lehrer Fröhlich wurden gestern im Schlachthause in einem von einem hiesigen Fleischer geschlachteten Schweine Trichinen gefunden. Das Schwein war leider nicht versichert. Außerdem wurde ein sinniges Schwein abgefaßt.

(Vierhundertfünzig Zentner gestohlen.) Für die Zuckerrabrik Unislaw waren 8 Kessel bestimmt, von denen jeder ein Gewicht von 450 Zentner hatten. Da dieselben auf der Chaussee transportirt wurden, so sollte für etwaige beim Transport vorkommende Beschädigungen der Chaussee eine Kaution von 8000 Mark deponirt werden. Dieser Aufforderung wurde jedoch nicht Folge gegeben und so bezieht man denn einfach einen der Kessel als Ersatz dafür in Culmsee zurück. Doch was geschieht. Während in der Nacht zum 28. Juli die Culmsee'er im tiefsten Schlafe liegen, erscheinen Leute mit 20 Pferden, diese werden vor den Wagen, auf welchem sich der Kessel befand, gespannt und fort gehst nach Unislaw. Als sich am Morgen Culmsee aus Hypnos Armen windet, da, — o Wunder, der Kessel ist futsch! Schnell werden einige Beamte entsendet, die den Schatz zurückholen sollen. Diese entdecken denn auch die richtige Fährte und nachdem sie eine Strecke zurückgelegt haben, sehen sie in einiger Entfernung den Wagen, auf welchem der unterwegs mit Blumen und Laub geschmückte Kessel sich befindet, dahinrollen. Schon ist man ihm nahe, schon will man ein gebieterisches Halt rufen, da, — o Schicksal! — rollt der Wagen über die Kulmer Kreisgrenze und machtlos stehen die Boten und sehen ihn ihren Blicken immer mehr entschwinden. (Die Entführer des Kessels dürften sich vielleicht wegen Arrestbruchs zu verantworten haben.)

(Zum Hartmann'schen Einbruch.) Das in dem Hartmann'schen Laden gefundene Stemmeln ist nunmehr von einem bei dem Henius'schen Bau beschäftigten Bautechniker als sein Eigenthum erkannt worden. Dabur ist der Verdacht, daß Klein auch den Hartmann'schen Einbruch verübt hat, zur Gewißheit geworden. Von den gestohlenen Pretiosen hat sich noch keine Spur gefunden.

(Polizeibericht.) Verhaftet wurden 4 Personen, darunter zwei, welche sich in betrunkenen Zustande weigerten, ihre, in einer Restauration kontrahirte Zechschuld zu bezahlen. Im Polizeigewahrsam ernüchert, bezahlten sie nicht allein die Zechschuld, sondern noch eine Polizeistrafe. — Zwei Personen werden zur Strafe gezogen, weil sie den Inhabt ihrer Kioaten auf undichten Wagen ausführen und die Straße beschmutzten, so daß dieselbe wieder neu gereinigt werden mußte. Die Reinigungs-kosten haben natürlich die Uebertreter zu zahlen.

(Lotterie.) Bei der am 1. August fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 170. Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 2208	43 067.
3 Gewinne von 6 000 M. auf Nr. 10 379	53 058
42 Gewinne von 3 000 M. auf Nr. 703	1255 1305
6125	8741 13291 14226 16454 19624 23136
26258	31580 35940 38206 38392 38962 40432

41300	44385	44841	47320	47624	48019	49429
50749	53243	54864	55406	55541	61159	61179
72792	72929	73159	74737	75423	78043	78563
80032	86291	88877	89813.			

45 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 893	1444	2008
2952	3096	3230
4374	4402	5474
8365	8965	
17902	20389	24157
29316	34204	34310
37696	41955	46493
48749	49042	49908
50374	54497	56349
56654	57374	59024
59915	60219	66344
67192	71281	72479
76876	76897	79041
81351	82092	83215
84346	86724	92903.

Zu den am 31. Juli gezogenen, in voriger Nummer mitgetheilten Gewinnen ist noch einer von 1500 Mark, der auf Nr. 9479 gefallen ist, hinzuzufügen.

Mannigfaltiges.

Tiflis, 29. Juli. Ein recht abenteuerlustiger Bär muß jener Meister Pex gewesen sein, der nach dem „Kawkas“ anfangs dieses Monats die Bewohner von Tiflis in Schrecken setzte. Das russische Blatt schreibt: „Eine tragi-komische Episode spielte sich in der Nacht zum 4. Juli in der Altstadt ab. Gegen 11 Uhr Abends erschien auf der Straße ein riesiger Bär. Es entstand eine große Panik. Die Polizisten ließen ihre Signalpfeifen ertönen, die Bubenbesitzer schlossen die Thüren. Alles lief und flüchtete. Unterdessen setzte Meister Pex seine Promenade durch die Straßen brummend fort. Wie verlautet, schickte er sich an, dem Pexki einen Besuch abzustatten, er schreckte aber offenbar vor dem schlechten Zustand dieses Stadttheils zurück und begab sich eingedenk der reinen Vergnügen seiner Heimath auf das rechte Ufer der Kura, wohin er über die Anlabarsche Brücke gelangte. Nachdem der Bär einige schmutzige Decken von den Ständen der Fruchtthändler gerissen hatte, schenkte er seine Aufmerksamkeit den Früchten, deren er eine hübsche Anzahl verspeiste. Hierauf trollte er sich weiter; überall stoben die Passanten auseinander. Auf der Sionstaja traf er einen schlafenden Dwornik an, den er, wie man sagt, durch eine formidable Ohrfeige zum Bewußtsein seiner Pflicht brachte. Auf der Antschkatskaja traten ihm 10 Polizisten mit entblößtem Säbel entgegen. Da verschwand aber plötzlich der Bär. Nun begann ein Suchen nach dem Flüchtling; Hunde wurden losgelassen, Männer erschienen mit Laternen. Endlich ertönte der Ruf: da ist er! Und in der That, der Bär stand auf einem Düngerhaufen. Schüsse krachten auf allen Seiten, doch der Bär ließ sich nicht beirren. Ruhig und würdevoll setzte er seine Promenade fort. Unterdessen hatten die Gorodowits ihren Borrath an Patronen verschossen und holten sich neue Munition. Von neuem krachten Schüsse und der Bär trat seinen Verfolgern entgegen. Die Gorodowits retirirten, das Publikum lief auseinander und der stegreiche Bär konnte ungehindert bis zu einer Mühle gelangen, wo er unter dem Rade Platz nahm. Jetzt wurde eine regelrechte Belagerung ins Werk gesetzt; ein Bombardement folgte, ein Sturm, und der Feind fiel, nicht zu den Füßen seiner Verfolger, sondern ins Wasser. Ein beherzter Mann zog das Thier ans Land. Der Bär war von oben bis unten mit Wunden bedeckt, seine Länge betrug 2 1/2 Arschin; er wurde in den Utschastok gebracht.“

Für die Redaktion verantwortlich Hilto von Seebach in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. August.

	1. 8. 84.	2. 8. 84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	204—30	204—45
Warschau 8 Tage	203—90	204—20
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97	96—90
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—60	61—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—70	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Pöfener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	167—85	167—95
Weizen gelber: Septbr.-Oktober	165—25	163—50
Oktober-Novob.	167	165
von Newyork loco	95 3/4	95 1/2
Roggen: loco	148	147
August	147	146
Septbr.-Oktober	143—50	141—75
Oktober-Novob.	142—75	140—50
Rübsl: August	52	51—30
Septbr.-Oktober	51—60	51—20
Spiritus: loco	50—30	50—80
August-Septbr.	49—80	50—30
Septbr.-Oktober	49—80	49—80
Novob.-Dezember	48—20	48

Börsenberichte.

Danzig, 1. August. (Getreidebörsen.) Wetter: regnerisch. Wind: Nord-West.

Weizen loco in sehr flauer Stimmung und zu nachgebenden Preisen nur 50 Tonnen zu verkaufen gewesen. Bezahlt wurde für russischen zum Transit roth milde 125/7 pfd 160 M., hell schmal 120/1 pfd. 158 M., alt weiß 128 pfd. 174 M., pr. Tonne. Termine Transit August-September 155 M. Br., 154 M. Gd., September-Oktober 157 M. Br., 156,50 M. Gd., September-Oktober neue Ufancen 162,50 M. bez., Oktober-November neue Ufancen 163 M. bez., April-Mai 169 M. Br., 168,50 M. Gd. Regulirungspreis 156 M. Bekündigt 100 Tonnen.

Getreide-Bestände am 1. August. Weizen 18886 Tonnen, Roggen 182 Tonnen, Gerste 61 Tonnen, Hafer 31 Tonnen, Erbsen 155 Tonnen, Kaps und Hülsen excl. Danziger Delmühle 614 Tonnen, Bohnen 79 Tonnen, Mais 68 Tonnen.

Rönigberg, 1. August. Spiritusbericht. Pr. 10 000 Liter pGt. ohne Faß. Loko 50,50 M. Br., 50,00 M. Gd., 50,00 M. bez. Termine pr. August 50,50 M. Br., 50,50 M. Gd., — M. bez. pr. September 51,25 M. Br., — M. Gd., — M. bez. pr. September-Oktober 51,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez. Spiritus pr. 10 000 Liter pGt. ohne Faß flau. Ohne Zufuhr. Bekündigt 215 000 Liter. Loko 50,00 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. August 1,16 m.

Schiffs-Bewegung

der Hamburger Postdampfer:
 „Suevia“, 17. Juli von Hamburg, 31. Juli in New-York angelangt. „Rhaetia“, 14. Juli von Hamburg, 17. Juli von Havre, 28. Juli in New-York angekommen. „Gellert“, 17. Juli von New-York, 29. Juli in Hamburg eingetroffen. „Bohemia“, von New-York nach Hamburg, am 31. Juli Scilly passirt. „Rhenania“, 27. Juli in St. Thomas, „Saronia“, 27. Juli in Vera-Cruz angekommen. „Thuringia“, von Westindien, 29. Juli in Havre angelangt. „Allemania“, 26. Juli, „Teutonia“, 27. Juli von St. Thomas nach Hamburg abgegangen. „Paranagua“, von Brasilien, 31. Juli Dover passirt. „Corrientes“, 30. Juli in Montevideo angekommen.

Bekanntmachung.

Zwei bisher dienstlich benutzte, entbehrlich gewordene Boote und zwar:
 1. ein flach gebautes Boot aus Fichtenholz, 8,65 m lang 1,65 m breit u. 0,35 m tief,
 2. ein auf Kiel gebautes kleineres Boot aus Eichenholz sollen
Freitag den 8. August d. Js.,
 Vormittags 11 Uhr
 bei unserer Abfertigungsstelle an der Weichsel (Winde) hier selbst, wo sie vorher auch besichtigt werden können, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
 Thorn, den 1. August 1884.
 Königlichches Haupt-Zoll-Amt.



Rambouillet Vollblutheerde,

Sängerau
 p. Thorn, Westpr.
 Dienstag den 26. August,
 Nachmittags 1 Uhr
XVIII. Vockauktion
 über circa 60 Rambouillet Vollblutböcke.
 Die Heerde wurde in den beiden letzten Jahren auf der Berliner Mastviehausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.
J. Meister.

Proben gratis

gebe wie auf der Hygiene-Ausstellung meiner
Deutschen Schamm-Weine
 (Champagner) in der Weinstube U. d. Linden 54 55 schräg gegenüber der Passage à St. 2,25 M., 2,50, 3,00 etc.
Ed. Dummeke,
 Weingroßhandlung, Berlin.
 NB. Bordeaux-, Rhein-, Ungarweine, Cognac etc.

Preis-Courant gratis.

Wiederverkäufer Rabatt.



Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt**, nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.
 1 Dg. Billets für Bannenbäder 5,00 M.
 Einzelne " " 0,50
 Hochachtungsvoll
Heinrich Tilk.

Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4 1/2 pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.
Ritthausen,
 Jacobsvorstadt 43.

Berloosung zum Besten des Wilhelm-Augusta-Stifts für Lehrerinnen in Ludolfsbad.

(Genehmigt von den Herren Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Rheinprovinz, Hannover und Sachsen.)
 Die Ziehung findet am 24. September 1884 im evangel. Vereinshause zu Witten statt. Es sollen 50,000 Loose ausgegeben werden mit 5000 Gewinnen, bestehend aus Kunstgegenständen, Arbeiten von Frauenhänden, Malereien, Schmuckstücken, Sammlungen u. dergl.
 Die Verabfolgung der Gewinne geschieht gleich nach beendeter Ziehung, längstens bis zum 15. November 1884. Die bis dahin nicht eingeforderten Gewinne werden zum Besten des Wilhelm-Augusta-Stifts verkauft.
 Loose à 50 Pf. sind zu haben bei
O. Dombrowski-Thorn.

Original-Saat-Getreide

in sämtlichen Arten,
Superphosphate,
Chiljalpeter
 und diverse andere Düngstoffe empfiehlt
die Samen-Handlung
 von
B. Rogallinski-Thorn.
 100 Stück 1/2 jährige Sammel, 40 Stück Merzchase stehen zum Verkauf auf dem **Dominiu Olleok** bei Thorn.

4 1/4 bis 4 1/2

procentige erstfällige **Baukdarlehne** ohne Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. 1/2 % Amortisation** auf **städtische Grundstücke**, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen
Robert Schmidt
 Thorn, Schuhmacherstr. 348.

Ein 4 Wochen altes, hübsches Mädchen von einer anst. hülfbed. Familie ist zu verschenken.
 Zu erfragen bei Hebamme **Kuss in Lobsens.**

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463
 (nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen**, (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen etc. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
 Photograph.

Suhrlente

zum Ziegelanfahren von Waldbau nach dem neuen Fouragemagazin Thorn gesucht von
L. Dogen, Dromb.-Vorst.

Sing-Mirliton.

Elegantes Taschen-Instrument aus Nickel. Für jeden Nichtmusikalischen sofort spielbar. Passend für Salon, Landpartien und Vereine. 1 St. 1,25 M., 6 St. 6,00 M., 12 St. 10,00 M.
 Versand franko gegen Baar oder Marken.
H. Behrendt, Musik-Export. Berlin W., Friedrichstraße 160.

Die Ziehungsliste der Preussischen Klassenlotterie ist regelmäßig am Tage nach der Ziehung von Morgens 9 Uhr ab einzusehen in der Restauration bei **Hanko, Katharinenstraße.**
 Vorzüglich schmackhaftes und schweres **Brod** von frischem Roggenmehl bei **Reinhold Senkpeil,** Gr. Berberstr. 271.

Schulversäumnislisten nach Vorchrift bei **O. Dombrowski.**



H. E. Kraschutzki

aus Schlesien.
 Thorn, Passage Nr. 310
 im Hause des Herrn Scharf.

Wäsche-Fabrik u. Leinen-Lager.

Spezialität in Oberhemden, Nachthemden, Kragen, Manchetten, Chemisets, Kravatten, Tricotagen, Trägern u. Einsätzen, weiß reinleinenen Taschentüchern von 3 Mt. per Duzend ab.
 Oberhemden werden nach meiner eigenen Methode und Leitung in meinem Atelier nach Maß zugeschnitten, gefertigt und übernehme jede Garantie des Gutes sämtlicher Wäsche.
Bei allen Artikeln stelle die billigsten, jedoch festen Preise.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
 Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,

Droguehandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. P. Zlotowski in Gollub u. A. Platkowski in Schönsee.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I, Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Logisim-Beföstigung Heiligegeiststr. 172, 22. A. nnenstr. 181 die erste Etage zu vermieten. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

1 möblirtes Zimmer

1 Treppe nach vorn zu vermieten
 Elisabethstrasse 87.

Bum Besten für die Ueberschwemmten der Weichselniederung:

Kirchen-Concert

am Sonntag den 3. August, Nachmittags 4 Uhr
 in der evangelischen Kirche zu

Ostrometzko,

gegeben von Dilettanten unter gütiger Mitwirkung des Trompeterkorps des Pommerischen Dragoner-Regiments Nr. 11 aus Bromberg.
 Entree 50 Pf., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Nach dem Kirchen-Concert noch

Concert im Marienpark Ostrometzko

ausgeführt von der genannten Kapelle.
 von Alvensleben-Schönborn.



Rambouillet-Stammheerde Jezewo

bei Labischin,
 Bahnstation Hopfengarten.

Die XVI. Vock-Auktion

findet
 am Montag den 11. August cr., Mittags 1 1/2 Uhr, statt.
 Züchter: W. Berlin in Greifswald.
 Jezewo bei Labischin, Post und Telegraph.

Max Holtz.

Viktoria-Garten.

Sonntag den 3. August 1884.
Großes Militär-Concert
 ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61.
 Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung findet das

Concert Wiener-Café (Mocker)

im Saale statt.
F. Friedemann,
 Kapellmeister.

Sommertheater in Thorn.

(Direktion E. Hannemann.)
 Sonntag den 3. August cr.
 Glänzende Ausstattung. Feuerwerk.
 Elektrische Beleuchtung der Bühne.
500,000 Teufel.

Große Ausstattungspoffe mit Gesang und Tanz von Ed. Jacobson.
 Montag den 4. August cr.: Kein Theater.
 Dienstag den 5. August cr.

0 diese Mädchen.

Alles Nähere die Zettel.
 Die Direktion **E. Hannemann.**

Imöbl. Z. u. Kab., IX. n. v. z. verm. Kl. Berberstr. 18.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.
 (Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 1.8. Markt.	bisher Markt.
Weizengries Nr. 1	18,40	19,00
Weizengries Nr. 2	17,80	18,40
Kaiserauszugmehl		
Weizenmehl Nr. 0	18,80	19,40
Weizenmehl Nr. 1	17,40	18,00
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	13,00	13,20
Weizenmehl Nr. 2	12,40	12,60
Weizenmehl Nr. 3	9,00	9,00
Weizen-Futtermehl	5,40	5,40
Weizen-Kleie	5,00	5,00
Roggen-Mehl Nr. 1	11,40	11,80
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	10,80	11,00
Roggen-Mehl Nr. 2	10,00	10,00
Roggen-Mehl Nr. 3	7,80	7,80
Roggen-Mehl gemengt (hausbacken)	10,40	10,60
Roggen-Schrot	8,60	8,60
Roggen-Futtermehl	6,40	6,40
Roggen-Kleie	5,80	5,80
Gersten-Graupe Nr. 1	22,40	23,00
Gersten-Graupe Nr. 2	20,80	21,40
Gersten-Graupe Nr. 3	19,20	19,80
Gersten-Graupe Nr. 4	17,60	18,20
Gersten-Graupe Nr. 5	15,40	16,00
Gersten-Graupe Nr. 6	13,40	14,00
Gersten-Grühe Nr. 1	16,00	16,60
Gersten-Grühe Nr. 2	15,00	15,60
Gersten-Grühe Nr. 3	14,00	14,60
Gersten-Rohmehl	8,80	8,80
Gersten-Futtermehl	5,60	5,80

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	—	—	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
September	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27

Hierzu illustriertes Unterhaltungsblatt.